

Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den stationären Jugendhilfeeinrichtungen

Dr. Hans-Ullrich Krause
IGFH
Kronberger Kreis für QE
Kinderhaus Berlin Mark Brandenburg
Universität Luxemburg
Alice Salomon Hochschule Berlin

In 20 Minuten Eindrücke zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in stat. Einrichtungen der Jugendhilfe

1. Auf was bezieht sich Beteiligung in unserem Themenkreis?
2. Drei Ausgewählte Aspekte der Wirkung von Beteiligung und Nichtbeteiligung als Ergebnis eines dreijährigen Modelprojekts in MV von 2014-2016
3. Was hat sich in den stat. Hilfen bewährt

1. Auf was bezieht sich Beteiligung?

- Beteiligung als Entwicklungsbedingung für Menschen insbesondere für Kinder
- Beteiligung als Interessenausgleich – als unvermeidbarer Vorgang, unterschiedliche Ansprüche miteinander zu vereinbaren (Mädchen-Jungen, Erwachsene – Kinder, Einzelner - Gruppe usw.)
- Beteiligung als Entwicklungsmöglichkeit für Organisationen (organisationale Intelligenz)
- Beteiligung als Entwicklungsmöglichkeit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Beteiligung als Verteilung von Verantwortung auf viele/ alle
- Beteiligung als Analyse- und Verstehensprozess
- Beteiligung als Selbstermächtigung
- Beteiligung als Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Übergriffen/als Abwehr von Katastrophen

Beteiligung als Kultur

- Wer Beteiligung wirklich will muss diese als Kultur der Einrichtung, egal ob JA, stat. Einrichtung, Kita, Schule, ambulante Organisation etablieren.

2. Beispiel aus dem Landesmodellprojekt MV 2014-2016

Gemeinsam mit dem Ministerium MV, der Hochschule Neubrandenburg und der IGFH fand in vier Modellregionen gemeinsam mit Einrichtungen (insbesondere: NBS Greifswald und ASB Rostock), Jugendämtern, Kindern/Jugendlichen und Eltern ein Modellprojekt zur Beteiligung als Kultur. Ich greife hier als Beispiel Beteiligung in der Hilfeplanung heraus. Die Jugendlichen Einrichtungen erarbeiteten folgende Inhalte:

Beteiligung in der Hilfeplanung

(Jugendliche die in HzE betreut werden, denken Ende Mai 2015 gemeinsam mit Jugendamt und Betreuerinnen über Hilfeplanung nach)

Problembeschreibung:

- Manchmal sagen alle Beteiligten im Hilfeplangespräch nur das, was die Anderen hören wollen / man ist im Hilfeplangespräch nicht ehrlich, weil man Stress vermeiden und nicht zu viel Zeit investieren möchte / es geht schneller, wenn man sagt, was der Andere hören möchte
- Es ist schwer auszuhalten, wenn viele negative Dinge über einen gesagt werden / man steckt oft mehr ein, als man vor hatte einzustecken
- Oft kann man nicht verstehen, was die Erwachsenen entscheiden
- Die Kinder werden oft nicht gehört und nur die Erwachsenen reden miteinander
- Man hat den Eindruck, man wird gefragt, aber es wird trotzdem nur beschlossen, was die Erwachsenen wollen – das macht man dann nicht / es sollte deshalb nur um die eigenen Ziele gehen
- Als Kind ist man während der Hilfekonferenz in der Unterzahl / einige können damit nicht umgehen und sind eingeschüchtert (z.B. auch von ihren Eltern)
- Es gibt viele voreingenommene Fachkräfte, die schon eine feste Meinung von den Kindern/Jugendlichen und dem haben, was sie brauchen

Beteiligung in der Hilfeplanung

Was sagen die Jugendlichen zu den Methoden:

- Haltung: Fachkräfte sollten den Kindern/Jugendlichen gegenüber unvoreingenommen sein / keine vorgefertigten Meinungen über sie haben
- Einzelgespräche: im Jugendamt und in der Wohngruppe zur Vorbereitung der Hilfeplangespräche
- Rollenwechsel: Kinder/Jugendliche als Gastgeber und Fachkräfte als Gäste von Gesprächen/Hilfeplangesprächen
- Externe Unterstützer/innen: Freund/in, "Schutzengel", Fürsprecher für die Kinder
- Gesprächsführung:
 - Das Hilfeplangespräch sollte sich an den Themen orientieren, die von den Kindern/Jugendlichen eingebracht werden, damit es in der Hilfeplanung auch wirklich um die eigenen Ziele der Kinder/Jugendlichen geht und nicht um die Ziele der Erwachsenen
 - Es ist aber OK, dass die Fachkräfte auch Themen haben, über die sie reden möchten, solange die Kinder/Jugendlichen nach ihrer Meinung gefragt werden
 - Die negativen Dinge sollten zuerst gesagt werden, damit man am Schluss nicht mit einem schlechten Gefühl rausgeht. Deshalb sollte das Ende des Gesprächs auch eher den positiven Aspekten gewidmet werden

Beteiligung in der Hilfeplanung

Qualitätskriterien aus der Sicht der Jugendlichen:

- Kinder/Jugendliche jeden Alters sollten immer an allen Hilfeplangesprächen teilnehmen
- Kinder/Jugendliche sollten die Möglichkeit haben, zu ihrer Unterstützung zusätzlich einen Freund/eine Freundin bzw. einen Fürsprecher („Schutzengel“ = doofes Wort) zum Hilfeplangespräch einzuladen
- Der Termin eines Hilfeplangesprächs sollte nicht einfach bestimmt, sondern auch mit den Kindern und Eltern besprochen und gemeinsam festgelegt werden
- Kinder/Jugendliche sollten die Möglichkeit haben, als Gastgeber zum Gespräch/Hilfeplangespräch an einen selbst gewählten Ort (z.B. in die Wohngruppe) einzuladen und das Gespräch dann auch inhaltlich vorzubereiten
- Die Berichte der Wohngruppe an das Jugendamt sollten mit den Kindern/Jugendlichen besprochen werden

3. Was hat sich in der Praxis bewehrt? (Beispiele)

- Offenheit und Beteiligung in der Gruppe
- Sprecherrat
- Arbeitsgruppen des SR
- Befragungen der Kinder und Jugendlichen
- Beschwerdemanagement

- Aber wie gesagt, nichts davon funktioniert, wenn es nicht einen umfassenden Prozess der Entwicklung der Kultur von Beteiligung gibt.

Zum Schluss

- In dem genannten Modellprojekt gab es auch das Thema:
Beteiligung und Schutz der Privatsphäre jeden einzelnen Kindes versus
Aufsichtsverantwortung der
pädagogischen Fachkräfte. Wie geht das
zusammen? Wer das diskutieren möchte
kann das in der Folge dieser
Veranstaltung tun